

#Der Tod Aarons und das Teil Levis

sind die besonderen Gegenstände seiner Fürsorge.

Sie alle sollten allein auf ihn schauen und dürfen sich in ihren Bedürfnissen an seine unerschöpflichen Quellen der Hilfe wenden. Aber wenn man wirklich auf ihn vertrauen will, dann muss man ihn kennen. „Und auf dich werden

vertrauen, die Deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich suchen, HERR“ (Ps 9,11). Wer Gott nicht kennt, wird ein festes Einkommen seinen

Verheißungen vorziehen. Aber der wahre Gläubige sieht in diesen

Verheißungen die Stütze seines Herzens, weil er den, der sie gegeben hat, kennt und ihm vertraut. Er freut sich bei dem Gedanken, auf Gott angewiesen und von ihm

abhängig zu sein. Gerade das, was den Ungläubigen fast zur

Verzweiflung bringen würde, ist für einen Christen, einen Mann des Glaubens, die größte Freude. Er kann immer sagen: „Nur auf Gott vertraue still meine Seele, denn von ihm kommt meine Erwartung. Nur er ist mein Fels“ (Ps 62,6.7).

Was verschafft Gott dem Fremden? „Nahrung und Kleidung“. Und das ist auch für einen wirklichen Fremdling genug, wie der Apostel in Timotheus schreibt: „Denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so ist es offenbar, dass wir

auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1. Tim 6,7.8). Dieser Hinweis ist beachtenswert.

Welch ein Heilmittel für die unersättliche Habgier und Ehrsucht

unserer Zeit wird uns hier gegeben! Wenn wir mit dem, was Gott für den Fremdling vorgesehen hat, zufrieden wären, würden wir ganz andere Erfahrungen machen! Wie einfach wären dann unsere Gewohnheiten, wie frei von weltlicher

Gesinnung wäre unser Verhalten dann! Wie hoch würde es uns über die

Selbstgefälligkeit und Üppigkeit erheben, die unter den bekennenden Christen der heutigen Zeit so vorherrschend sind! Ja, wir sollten einfach essen und trinken

zur Verherrlichung Gottes und um unserem Leib die notwendige Nahrung zuzuführen.

Darüber hinausgehen heißt, den Begierden des Fleisches frönen, „welche gegen die Seele streiten“ (1. Pet 2,11). Leider versagen auch Christen in

dieser Beziehung oft. Wenig wird oft das Wort des Apostels beachtet: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, damit wir ... besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen

Zeitlauf!“ (Tit 2,11.12). Der Ausdruck „besonnen leben“ bezieht sich gewiss nicht allein auf Mäßigkeit im Essen und Trinken – aber ohne Zweifel sind sie einbegriffen; er

umfasst vielmehr die völlige innere Selbstbeherrschung, die

Beherrschung der Gedanken und der Zunge. Es ist interessant, die Art und Weise zu

sehen, wie Mose dem Volk das göttliche Beispiel als Muster vorstellt. Er sagt, dass der

HERR „den Fremden liebt, so dass er ihm Brot und Kleider

gibt“. – „Und ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid Fremde gewesen im Land

Ägypten“ (V. 19). Das Volk sollte nicht nur seine Augen auf das göttliche Vorbild richten, sondern es sollte sich auch seiner vergangenen Geschichte

und der Erfahrungen erinnern, damit ihre Herzen mit Teilnahme und Mitleid gegen den armen, heimatlosen Fremden erfüllt würden. Es war Pflicht und Vorrecht des Volkes

Gottes, sich in die Situationen und Gefühle anderer zu

versetzen. Sie sollten die Vertreter Gottes sein, dessen Volk sie waren und dessen

Name über ihnen angerufen wurde. Sie sollten ihn nachahmen, indem sie den

Bedürfnissen der Witwen, Waisen und Fremden entgegenkamen und sie so

erfreuten. Wenn aber das irdische Volk Gottes zu solch einer schönen Handlungsweise

berufen war, wie viel mehr wir, die wir „mit jeder geistlichen Segnung in den

himmlischen Örtern gesegnet sind in Christus“ (Eph 1,3)! * * *

Fußnoten [1] In menschlichen Schriften finden sich unzählige Beispiele, in denen als Beweis oder zur Erläuterung einer Behauptung Tatsachen – nach derselben Art wie in 5. Mose 10, 8–9 – ungeachtet der Zeitfolge, nur nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellt werden. Haben die Ungläubigen etwas dagegen einzuwenden? Ganz und gar nicht. Nur wenn so etwas in der Heiligen Schrift vorkommt, machen sie Einwände, weil sie das Wort Gottes hassen und den Gedanken nicht ertragen können, dass Gott seinen Geschöpfen eine schriftliche Offenbarung seiner Gedanken gegeben hat.